

# Korrespondenzblatt

des

# Naturforscher-Vereins

zu Riga.

Redigiert von **G. Schweder.**



**XXXVI.**

**Riga, 1893.**

Druck von **W. F. Häcker.**  
M. W.

schnuppenstrom und forderte zu Radiantbestimmungen und Zählungen der in einem bestimmten Teile des Himmels gesehenen Sternschnuppen auf, welche letztere Beobachtung keine Schwierigkeiten besitze und doch verwertbare Resultate ermögliche.

~~~~~  
16. November 1892.

Der Präses gedachte des Ablebens des langjährigen Vereinskustos, Herrn Schulvorstehers A. Spunde. Die Anwesenden ehrten das Andenken des Verstorbenen durch Aufstehen von ihren Plätzen.

An Geschenken für die Bibliothek waren eingegangen: von Mag. E. Johanson eine Abhandlung: „Zur Trinkwasserfrage nebst aphoristischen Bemerkungen zur Hydrologie Rigas“; vom Oberlehrer Karl Grevé aus Moskau: „Geographische Verbreitung der bärenartigen Thiere.“

Den Mitgliedern wurde eine Einladung der Danziger naturforschenden Gesellschaft zu ihrem 150jährigen Jubiläum vorgelegt.

Es waren Dankesschreiben der zu korrespondierenden Mitgliedern ernannten Herren: Inspektor Haensell-Coburg und Oberlehrer Grevé-Moskau, eingelaufen.

Direktor Schweder sprach über die fossilen Nashornarten Russlands. Während *Rhinoceros tichorhinus* Fischer seit lange bekannt und über das sibirische und europäische Russland weit verbreitet ist, sind die Funde der zweiten Nashornart, *Rh. Merckii* Jäger, nur spärliche, und bezüglich der dritten Species, *Rh. leptorhinus* Cuv., sagte der Akademiker J. F. Brandt noch 1875: „es möchte nicht unwahrscheinlich sein: das von Herrn v. Nordmann einer dritten, früher in Russland heimischen, Nashornart zugeschriebene Unterkieferfragment habe dem *Rhinoceros leptorhinus* angehört.“ — Diese drei Nashornarten unterscheiden sich vorzugsweise dadurch, dass *Rh. tichorhinus* eine vollständig knöcherner Nasenscheidewand besitzt, während dieselbe beim *Rh. Merckii* nur im vorderen Teil verknöchert ist, und *Rh. leptorhinus* endlich — wie die gegenwärtig lebenden Nashörner — keine Spur einer Verknöcherung der Nasenscheidewand zeigt. Der dem Verein vom Bergcorps in Petersburg übersandte *Rhinoceros*schädel gehört nun nach den Untersuchungen

des Vortragenden, wie er dies als Vermutung bereits im März d. J. ausgesprochen hatte, zur Species *Rh. leptorhinus* Cuv. und ist damit das frühere Vorkommen dieser Nashornart mitten im europäischen Russland erwiesen, da der Schädel aus Murom an der Oka stammt. Ganz vereinzelt steht dieser Fund aber nicht da, denn im Bulletin de la société imp. des naturalistes de Moscou 1892, Nr. 2, giebt Frau Marie Pawlow in einer im Oktober 1891 geschriebenen Abhandlung Abbildungen zweier ebenfalls aus Russland stammenden Schädel von *Rhinoceros leptorhinus*, welche mit dem vorgelegten hiesigen Schädel völlig übereinstimmen. Leider ist aber von diesen beiden Schädeln der nähere Fundort unbekannt.

Dr. Pohlig in Bonn freilich, einer der besten Kenner der fossilen Dickhäuter, dem der Vortragende Photographien des vorliegenden Nashornschädels übersandt hatte, bezweifelt, dass derselbe dem *Rh. leptorhinus* angehöre, und hält ihn für den Schädel eines jungen *Rh. tichorhinus*. Dagegen dürfte aber die bedeutende Grösse des fraglichen Schädels sprechen, welcher die Schädel der meisten *Rh. tichorhinus* übertrifft, an denen vollständige verknöcherte Nasenscheidewände gefunden sind.

Dr. Buhse referierte über ein zur Bestimmung übergebenes Stück verkieselten Coniferen-Holzes von Tschistopol, Gouv. Kasan. Nach Untersuchung durch Geheimrat Dr. Mercklin stammt dasselbe aus der Tertiärzeit jüngster Formation.

An dünnen Splintern erkennt man bei hinreichender Vergrösserung die den Coniferen eigentümlichen Prosenchym-Tracheiden mit ihren grossen, in Längsreihen gedrängt stehenden Tüpfeln, sowie die ebenso charakteristischen Markstrahlen.

Vielleicht ist es eine Cupressacee, also entweder zur Gattung *Juniperus* oder *Cupressus* in Beziehung stehend. Von den im Palaeodendrologikon rossicum von Mercklin beschriebenen und abgebildeten Arten von *Cupressinoxylon* scheint es keine zu sein.

Oberlehrer Pflaum sprach über den Bielidenstrom. Denkt man sich das unter dem Namen Bielascher Komet bekannte Objekt als einen Komplex in gasiger Hülle schwebender, durch innere Anziehung zusammengehaltener fester Körperchen — als eine Meteorwolke — so folgt, dass diese